

Sidra Jitro, 20. Sch^ewat 5782

Toralesung: Sch^emot (2BM) 19, 10 – 20, 23; J^eschaja 6:1 - 13.

21.01.2022 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

22.01.2022 10.00 Schacharit I^eSchabbat

Live Streaming: <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>

Joch und Ehre

Am 21. Februar 1973 wurde ein libysches Passagierflugzeug von der israelischen Luftwaffe aus der Luft geschossen. Am nächsten Morgen in der Schule bombardierten mich Schüler und Lehrer mit der Frage, was ich denn von dieser aggressiven Tat halte. Ich als Jude, als aktives Mitglied einer zionistischen Jugendorganisation, ich als Repräsentant des jüdischen Volkes im Allgemeinen, der israelischen Regierung im Besonderen, ich als Nahost-Experte Wie absurd dies auch ist, man erwartete von mir, einem Jugendlichen von 14 Jahren, Antworten. Ich fühlte mich bedrängt, machtlos und traurig. Ich erfahre es manchmal als eine Belastung, jüdisch zu sein. Ich kann mir vorstellen, dass viele von uns eine solche oder ähnliche Situation mitgemacht haben. Jüdisch sein ist in unserer offenen und demokratischen Gesellschaft meistens eine private Angelegenheit. Bis es zur israelischen Politik kommt. Dann sind wir als jüdische Privatperson plötzlich verantwortlich, ja sogar haftbar und werden in die Verteidigung gedrängt. Möglicherweise hat dies etwas mit der Offenbarung am Sinai, die Gabe der zehn Worte, Asseret haDibrot (fälschlicherweise nach der Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische, auch die zehn Gebote genannt) zu tun, über die wir in der dieswöchigen Sidra *Jitro* lesen. (Sch^emot 19, 10-20, 18). Da Gottes Gesetze dem Volk Israel gegeben und zugeschrieben werden, scheinen wir Juden nun verantwortlich zu sein und zwar nicht nur für die israelische Politik, sondern auch für Krisen wie Hungersnot, Pest, Börsenkrach oder Covid.

Die Rabbinen bemühen sich in vielen Midraschim, die partikulare Sichtweise, die Gabe der für die ganze Tora stehenden zehn Worte sei ausschliesslich dem Volk Israel gegeben, von sich zu weisen. So lesen wir im Midrasch (*Sifre*, *Wesot habrachta* 4 und 6), dass der EWIGE die Tora allen Nationen, jeder in ihrer eigenen Sprache, worunter auch Israel, angeboten habe, sie sich jedoch allesamt geweigert hätten, auf das Angebot einzugehen. Der EWIGE habe letztendlich das Volk Israel unter der Drohung, einen Berg über sie zu stülpen, gezwungen, die Tora zu empfangen (*Talmud Bawli Schabbat* 88a). Der Umstand, dass die Tora den Menschen in der Wüste, einer Art Niemandsland, gegeben wurde, war für manche Rabbinen ein Beweis dafür, dass die Tora für alle Völker bestimmt sei (*M^echilta d^eRabbi Jishmael Jitro* 5).

Die Gabe der Tora, *Matan Tora*, gehört neben der Weltschöpfung und dem Auszug aus Ägypten zu den drei in der Tora beschriebenen Ereignissen, die die Grundlage für die jüdische Identität formen. Sie sind im ethischen Sinn wegweisend. Die Weltschöpfung ist nicht nur eine märchenartig kreative Geschichte, sie weist uns auf unsere Verantwortung für eben diese Schöpfung, die Flora und Fauna unseres Planeten. Diese Verantwortung ist nicht neu, war aber noch nie so hochaktuell wie heute. Der Auszug aus Ägypten mit den vorabgehenden Plagen ist nicht lediglich eine dramatische und mitreissende Geschichte und die Grundlage für das Pessach Fest, sondern er weist uns auf das universelle und zeitlose Recht der Freiheit für jeden Menschen. Die Zehn Worte, die Tora, befassen nicht nur Familien- und Kriegsgeschichten und manche aus unserer heutigen Sicht eigentümliche Gebote. Im Gegenteil, die meisten sozialen Aufträge und Gesetze formen eine Voraussetzung für Recht und Freiheit. Jede Gesellschaft braucht Gesetze, um den menschlichen Verkehr in die richtigen Bahnen zu lenken, Triebe zu zügeln, ethische Umgangsformen zu sichern und latenten Chaos vorzubeugen.

Diese Botschaft auszutragen, ist für mich keine Belastung sondern eine Ehre.

Schabbat schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim